

Ein Wald im Stadion

In Klagenfurt scheiden sich die Geister an Bäumen

WERNER PIETSCH, KLAGENFURT

In Frankfurt gibt es ein Waldstadion, in Klagenfurt demnächst einen Wald im Stadion. Am Mittwoch wird im Klagenfurter Wörthersee-Stadion für längere Zeit zum letzten Mal Fussball gespielt. Der Zweitligaklub Austria Klagenfurt trifft auf Vorwärts Steyr. Kurz darauf werden ausgewachsene Bäume auf dem ganzen Spielfeld positioniert. Mit seinem ambitionierten Projekt «For Forest» fand der Basler Kunstvermittler Klaus Littmann in der Kärntner Landeshauptstadt fast ideale Voraussetzungen.

Das 30 000 Zuschauer fassende Stadion, in dem während der Euro 2008 drei Gruppenspiele mit Deutschland, Polen und Kroatien ausgetragen wurden, suchte viele Jahre nach einer Bestimmung. Nachdem die beiden Bundesligaklubs FC Kärnten und der Nachfolgeverein Austria Kärnten am eigenen Grössenwahn gescheitert und in der Versenkung verschwunden waren, sollte die Neugründung des Traditionsklubs Austria Klagenfurt die Nobel-Infrastruktur auslasten.

Bisher oszillierte der SK Austria zwischen zweiter und dritter Liga mit der entsprechend spärlichen Zuschauerreso-

nanz. Der Bundesligaklub Wolfsberger AC nutzte die stattliche Arena zwar für einige Spitzenspiele, zuletzt trug man allerdings alle Partien wieder in Wolfsberg aus.

Unter dem Titel «Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur» möchte Klaus Littmann im September und Oktober dieses Jahres Tausende Besucher bei freiem Eintritt in den Klagenfurter Stadionwald locken.

Der Rapperswiler Landschaftsarchitekt Enzo Enea ist für die Umsetzung seiner «temporären Kunstintervention» verantwortlich. Die rund 200 Bäume werden nach einer Bildidee des Tiroler Malers und Architekten Max Peintner als temporärer Mischwald installiert.

Obschon das mit rund zwei Millionen Franken Kosten veranschlagte Projekt überwiegend von privater Seite finanziert wird, war noch vor der Verpflanzung des ersten Baumes heftiges Rauschen im Stadionwald zu vernehmen.

Von «Schildbürgerstreich» bis zur «genialen Inszenierung» reichen die veröffentlichten Reaktionen, die dem Projekt des Kulturunternehmers Littmann die gewünschte Aufmerksamkeit verleihen.